

unterlaufen könnten, und dass sich an diesem Ort nicht jener historische Wahlbetrug wiederholt, dem man den malerischen Namen Hütchenfüllen gegeben hat und der, das dürfen wir nicht vergessen, sowohl vor als auch während oder nach einer Wahl stattfinden kann, je nach Gelegenheit und Geschick seiner Betreiber. Die Urne war leer, rein und unbefleckt, doch gab es im ganzen Saal keinen Wähler, keinen einzigen Vorzeigewähler, dem man sie hätte vorführen können. Vielleicht irrt ja doch einer draußen herum, kämpft gegen die Wassermassen an, stellt sich dem peitschenden Wind, das Dokument,

das ihn als wahlberechtigten Bürger ausweist, fest ans Herz gepresst, aber so, wie der Himmel aussieht, kann es noch lange dauern, bis er hier ankommt, falls er nicht gar lieber nach Hause zurückkehrt und die Geschicke der Stadt denen überlässt, die in einer schwarzen Limousine zum Wahllokal befördert und dort auch wieder abgeholt werden, wenn die Bürgerpflicht des im Fond Sitzenden erfüllt ist.

Nach erfolgten Prüfungen, so schreibt das Gesetz dieses Landes vor, wählen der Wahlvorsteher, die Wahlhelfer und die Parteienvertreter sowie deren jeweilige Stellvertreter, vorausgesetzt natürlich, sie sind für

das Wahllokal, in dem sie am Tisch des Wahlvorstands sitzen, eingetragen, was hier der Fall ist. Obwohl sie nach Kräften Zeit zu schinden versuchten, dauerte es nur vier Minuten, bis die Urne ihre ersten elf Stimmen in Empfang nahm. Und das Warten, das unvermeidliche Warten begann. Es war noch keine halbe Stunde vergangen, da schlug der unruhig gewordene Wahlvorsteher einem der Wahlhelfer vor, doch einmal nachzusehen, ob nicht doch jemand käme, vielleicht seien ja bereits Wähler aufgetaucht und schimpfend wieder gegangen, weil sie eine vom Wind verschlossene Tür vorgefunden hatten, Man hätte ja

wenigstens so freundlich sein können, die Bevölkerung davon in Kenntnis zu setzen, dass die Wahl verschoben wurde, über Radio oder Fernsehen, für derlei Informationen sind sie schließlich da. Der Schriftführer sagte, Wir wissen doch alle, dass eine Tür, die der Wind zuschlägt, einen Höllenlärm macht, und hier war nichts zu hören. Der Wahlhelfer zögerte, Geh ich oder geh ich nicht, doch der Wahlvorsteher insistierte, Gehen Sie schon, tun Sie mir den Gefallen, und seien Sie vorsichtig, machen Sie sich nicht nass. Die Tür stand offen, der Bremsklotz saß ganz fest. Der Wahlhelfer streckte den Kopf hinaus,

einen Augenblick nur, sah kurz in die eine, dann in die andere Richtung und zog ihn tropfnass, als hätte er ihn unter die Dusche gehalten, wieder ein. Er wollte ein guter Wahlhelfer sein, es seinem Vorgesetzten recht machen, und da er zum ersten Mal zu dieser Aufgabe herangezogen worden war, wollte er für seine Schnelligkeit und Effizienz belobigt werden, wer weiß, vielleicht käme ja einmal, wenn er mehr Erfahrung hätte, der Tag, an dem er selbst einem Wahllokal vorstand, es soll schon höhere Flüge am Zukunftshimmel gegeben haben, wundern tut das keinen mehr. Als er in den Saal zurückkam, rief der Wahlvorsteher